

Jörg Zedler:

Bayern und der Vatikan

Eine politische Biographie des letzten bayerischen Gesandten am Heiligen Stuhl

Otto von Ritter (1909–1934), Paderborn [u. a.] 2013.

(= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 125)

Die Aufnahmeurkunde in den diplomatischen Dienst Bayerns 1887 und die vom Hitler-Regime verfügte Aufhebung der bayerischen Gesandtschaft am Heiligen Stuhl zum 1. Juni 1934 markieren die beruflichen Eckpunkte in der politischen Biographie des Diplomaten Otto von Ritter.

1864 geboren, trat er nach Schule und Jurastudium in den auswärtigen Dienst des Königreichs Bayern, das bis 1919 über sechs diplomatische Vertretungen im Ausland und drei im Inland verfügte. Ritters Einsatzorte beweisen die hohe Wertschätzung, die ihm das Außenministerium von Anfang an entgegenbrachte: War er zunächst den Dependancen in Berlin (1889–1898) und am Quirinal (bis 1903) zugeordnet, übernahm er 1903 in Bern die erste selbstständige Stelle, bevor er die Vertretung in Stuttgart führte (1907–1909). Der wichtigste Posten war jedoch der des bayerischen Gesandten am Heiligen Stuhl, den Ritter von 1909 bis 1934 bekleidete. Es war dies – neben Berlin – die entscheidende Vertretung, die München zu vergeben hatte, nicht nur, weil Bayern dem Papst als katholische Macht galt, sondern auch, weil die beiden deutschen Gesandten (der bayerische und der preußische) formell gleichrangig waren. Auf allen anderen Auslandsposten dominierte jeweils der deutsche Botschafter das Feld. Die Bedeutung der römischen Gesandtschaft stieg während der Weimarer Republik zunächst weiter an, da außer ihr keine der bayerischen Auslandsvertretungen erhalten blieb. Überdies war Ritter der einzige Diplomat der Mittelmächte, der nach dem Ende des Weltkriegs in seine Vorkriegsverwendung zurückkehrte. Dies sagt viel über das große Ansehen, das dem Staat Bayern, vor allem aber Ritter selbst von Seiten des Heiligen Stuhls entgegengebracht wurde.

Vor dem Hintergrund der hohen wechselseitigen Wertschätzung stehen die bayerisch-vatikanischen Beziehungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und deren Auswirkungen auf innerbayerische und deutschlandpolitische sowie auf außen- und kirchenpolitische Fragen im Zentrum der Studie. Drei große Abschnitte gliedern sie: Im ersten Kapitel werden die Sozialisation Ritters und das personelle Beziehungsgeflecht analysiert, das er vor und während seiner frühen diplomatischen Arbeit ausbildete. Hierbei wird die hohe Relevanz privater Verbindungen für die politisch-diplomatische Tätigkeit deutlich, die er nicht zuletzt dank seiner

adeligen Abstammung auszubilden in der Lage war. Im zweiten Kapitel werden die spezifischen Verhältnisse zwischen München und Rom in der Spätphase der Monarchie und die – im Deutschen Reich – singulären staatskirchlichen Rechte des bayerischen Königs dargestellt. Nicht zuletzt aus diesen resultierten zahlreiche Konflikte zwischen Staat und Kirche im Umfeld der Modernismuskrise, an deren Lösung Ritter intensiv beteiligt war. Zugleich strebte der Diplomat eine Verbesserung auf atmosphärischer Ebene an: Die Schenkung der Fenster für die Sixtinische Kapelle oder die erste Erhebung eines bayerischen Nationalkardinals (für die er eigentlich Faulhaber vorgesehen hatte), legen Zeugnis von dem Erfolg seiner Bemühungen ab. 1915, nach dem Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg, setzte sich Ritter vehement für den Verbleib der deutschen Vatikangesandtschaften in Rom ein, scheiterte allerdings am Veto des Auswärtige Amtes. Im abschließenden Kapitel werden die veränderten Beziehungen von Staat und Kurie in der Zeit der ersten deutschen Demokratie und des beginnenden NS-Regimes aufgezeigt.

Dass die bayerische Gesandtschaft nach 1918 überhaupt erhalten blieb, war allein das Verdienst Ritters und Kardinalstaatssekretärs Pietro Gasparri – weniger das Eugenio Pacellis und überhaupt nicht das der Regierungen in München oder Berlin, die deren Einziehung angestrebt hatten. Dies war die Voraussetzung für das Mitwirken des Envoyés an seiner wichtigsten Aufgabe während der Weimarer Republik, dem Abschluss des bayerischen Konkordats von 1924/25. Ceterum censeo Ritters war, mittels dieses völkerrechtlichen Vertrags einen Rest bayerischer Staatlichkeit in das neue Reichsgefüge zu retten. – Der Papst hingegen stilisierte die Vereinbarung von Anfang an zum Musterkonkordat, weil er sich vom katholischen Bayern besonders weitgehende Zugeständnisse erwartete. Dies sollte Signalwirkung auf alle Folgevereinbarungen in Europa haben; entsprechend groß waren die Konzessionen, die Rom München abrang. Umgekehrte gelang es Ritter, mit Hilfe des Vatikans französische Ansprüche auf ein Saarbistum abzuwehren. Die engen Grenzen der Landespolitik waren hier längst überschritten. Landes-, deutschland-, kirchen- und außenpolitische Überlegungen verwoben sich im politischen Handeln aller Beteiligten.

Unter den Bedingungen des Nationalsozialismus verengten sich die Möglichkeiten einer eigenständigen bayerischen Kirchenpolitik entscheidend: Zwar versuchte Ritter – ohne die Zustimmung aus München und gegen den Willen Berlins –, den Erhalt der Vertretung zu erreichen; die Mittel, die 1919 noch zum Erfolg geführt hatten und derer er sich nun wieder zu bedienen versuchte, versagten jedoch unter den veränderten Verhältnissen.

Die Untersuchung zeichnet die individuellen Handlungsspielräume des Diplomaten, seine Motivation und sein Verhalten nach. Dies gelingt nur, indem sie die übergeordneten politi-

schen Verhältnisse im Reich und im Land als Parameter seines Agierens angemessen berücksichtigt. Erst ein solches Oszillieren zwischen individuellem Handeln auf der einen und kirchen-, landes-, reichs- und weltpolitischen Ereignissen auf der anderen Seite ermöglichte es, die Chancen und Grenzen eines Diplomaten auszuloten, der eine *Quantité négligeable* vertrat, wie Bayern es am Beginn des 20. Jahrhunderts – rein machtpolitisch gesehen – zweifellos war.

Es wird erkennbar, dass Bayern – im vollen Bewusstsein dieser machtpolitischen Schwäche – versuchte, Außenpolitik zu betreiben. Die Beziehungen zur römischen Kurie bildeten einen zentraleren Bestandteil dieser Politik, deren Zielsetzung vom Wechsel des Staats- und Regierungssystems 1919 nur graduell, nicht aber substantiell berührt war. Die Untersuchung zeigt, dass die kirchenpolitischen Angelegenheiten, die die Verfassungen von 1871 und 1919 jeweils den einzelnen Staaten bzw. Ländern zugewiesen hatten, weit über das Gebiet des Religiösen hinaus in allgemeinpolitische Themen ragten bzw. von der Staatsregierung hierfür dienstbar gemacht wurden.

In einem abschließenden Kapitel wird nachgewiesen, dass Reichs- und Landespatriotismus sich für Ritter nicht ausschlossen. Vielmehr resultierte für ihn die Stärke der deutschen Einheit aus dessen Vielfalt. Selbstbewusste Teilstaaten waren ihm ein unabdingbares Regulativ der Zentralgewalt. Bayern *und* dem Reich zu dienen, war für ihn kein Widerspruch. Auf einer anderen Ebene stellte sich die Frage nach seiner Ergebenheit erst mit dem Sturz von König Ludwig III. 1918: Hatte die Loyalität vorher Monarchie und Staat gegolten, ohne dass er zwischen beiden unterschieden hätte, galt sie fortan einer abstrakten, von personellen Trägern unabhängigen Idee des bayerischen Staates. Ritter akzeptierte die neue Staatsform, aber essenziell war sie für seinen Dienst an Bayern nicht; er wurde zum „Vernunftrepublikaner“. Dies bestimmte nicht nur sein Verhältnis zu den wechselnden Regierungen in München und Berlin, es überdauerte auch die Zäsur von 1933 / 34. Insofern ist die Studie auch ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte bayerischer Spitzenbeamter, die in der Zeit von Monarchie, Republik und Diktatur Dienst taten.

Als das Gleichschaltungsgesetz vom 31. März 1933 und das Gesetz über den Neuaufbau des Reichs vom 30. Januar 1934 Bayern seine Staatlichkeit genommen und es zu einer Verwaltungseinheit degradiert hatten, endete auch die Geschichte der letzten bayerischen Auslandsvertretung – derjenigen am Heiligen Stuhl. Zumindest in der Wahrnehmung Otto von Ritters, der am Neujahrstag 1940 verstarb, war eingetreten, was 1871 und 1918 in Bayern befürchtet worden war: *Finis Bavariae*.